

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Insertate: Die Aegypäische Pettizelle 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von A. Grafmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 8. Oktober 1880.

Nr. 471.

Deutschland.

Berlin, 7. Oktober. Die neueste Note der Pforte mißfällt der tonangebenden Pariser Presse im höchsten Grade. Die „Rep. fr.“ meint, wie „W. I. V.“ aus Paris von heute berichtet, die Note übersteige jedes Maß in einem Grade, daß man sie so behandeln dürfe, wie man es mit Handlungen und Worten von Leuten macht, die theilweise ihrer Urtheilskraft beraubt sind. Es werde nur sein, daß die Mächte nicht die Natur des zu überwindenden Hindernisses aus den Augen verlieren. Dieses Hinderniß sei einzig und allein der Wille des Sultans. Es gebe unterrichtete Leute in Konstantinopel, welche diese Hartnäckigkeit des Sultans einer gewissen Geistesstörung beilegen zu müssen glaubten. Wenn es auch kein anderes Hinderniß zu überwinden gebe als dieses, so sei die gegenwärtige Lage der Dinge doch nicht minder schwierig und es sei nunmehr angezeigt, dieselben die größte Aufmerksamkeit bei den Verhandlungen zuzuwenden, zu welchen die türkische Note Veranlassung geben werde.

Das „Journal des Debats“ bemerkt, daß die Note alles übersteige, was man von dem üblen Willen der Pforte hätte erwarten können. Die Pforte rechne darauf, die Mächte zu trennen. Um diese Hoffnungen der Pforte zu vereiteln und das Einverständnis unter den Mächten ausreicht zu erhalten, sei es nicht nöthig, daß die Mächte sämtliche schwebenden Fragen gleichzeitig regelten, sondern daß sie mit Dulcigno begünnen. Die Aktion müsse sich schnell auf diesen bestimmten Punkt hinrichten und der Pforte müsse ein wirksamer Beweis von der Einigkeit und der Entschlossenheit Europas gegeben werden. Später würden die Mächte auch die übrigen türkischen Fragen zu regeln haben.

Das Journal „Parlement“ schlägt vor, Montenegro einen Theil der Herzogin zu überlassen und Desterreich zu gestatten, von Novi-Bazar und Breskova Besitz zu ergreifen.

Diese Sprache der Pariser Blätter ist bemerkenswerth; bisher pflegte besonders das Organ Gambettas eine reservirtere Sprache zu führen. Daß die weiteren Maßregeln, welche die Mächte zu beschließen im Begriff stehen, betrifft, so berichtet das Wiener „Tagblatt“ einer Meldung von „W. I. V.“ zufolge, von einem neuen Vorschlage in der montenegrinischen Angelegenheit, dahin gehend, daß die europäische Flotte im Archipel erscheine und eine der türkischen Inseln nehme, um die Pforte zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu zwingen. Nach Londoner Meldungen der „Freien Presse“ würde es sich um einen zwischen den europäischen und asiatischen Küsten der Türkei herzustellenden Korridor zur See handeln.

Inzwischen hat die Flotte in der Bucht von Cattaro untergeordnet; die Schiffe haben sich in einer Reihe aufgestellt, welche sich fast zwei englische Meilen lang ausdehnt. Am Eingange der Bucht liegen die Engländer, die Russen schließen die Reihe nach Cattaro, von dem sie 10 englische Meilen entfernt sind. Da die nächste Telegraphenstation einige Meilen von dem Ankerplatze der Flotte entfernt ist, so hat die österreichische Regierung Vorkehrungen getroffen, um die Telegraphenlinie bis in die Nähe der Flotte zu führen. Bis dahin wird Admiral Seymour auf dem Helikon bei Cattaro bleiben.

Die Geschichte Europas ist im Augenblick nur vom Standpunkte der englischen Parteipolitik zu verstehen. Wenn Gladstone auf dem Weg, den er voll leidenschaftlichen Unbedachts beschritten, umkehren müßte, dann wäre das Kabinett Gladstone und die Herrschaft der Whigs in Gefahr. Daß Herr Gladstone sich und seinen Freunden schuldig zu sein glaubt auf dem ersten Scher hin, den er erlitten, einem erweiterten Einsatze zu wagen, finden wir begreiflich. Die Frage, ob Herr Gladstone englische oder Parteipolitik treibe, müssen wir England zur Entscheidung überlassen. Uns scheint es, als sei sein Verhalten schon über die Grenze weit hinaus, welche die Interessen Englands für die Erhaltung seiner europäischen Stellung geben. Der logische Schlusspunkt dessen, was Herr Gladstone treibt, ist der Einmarsch der Russen in Konstantinopel und deren festere Etablierung in Armenien und Kleinasien, in einer Stellung, welche den Ueberlandweg nach Indien zugleich in Fronte und Flanke bedroht. Wahrscheinlich denken Herr Gladstone und seine englischen Freunde, es würde nicht so gefährlich

werden, man könne mit diesem Feuer ungestraft noch etwas spielen. Wir wollen uns kein Urtheil über den schließlichen Ausgang anmaßen, aber die Möglichkeit sehen wir doch, daß eine absolut ziellose Politik dahin führt, wo die Betreiber dieser Politik am wenigsten gehen wollen. Die Erinnerung an Lord Beaconsfield wollte Herr Gladstone durch den Glanz seiner Thätigkeit zudecken, er hat seinem Vorgänger bis jetzt eine Folie bereitet, die dieser während seiner Amtszeit nie besessen hätte. Auf den romanschreibenden Staatsmann ist der logischste gefolgt und Europa ist nahe einstimmig, den Tausch als einen schlimmen zu betrachten. Sieht man aber höchst wichtige Interessen Europas in den englischen Parteistreit hineingezogen, so ist der kontinentaler Leser sehr geneigt, mit Merkutio in Romeo und Julia zu rufen: „Was geht mich der Streit Eurer Häuser an, zum Teufel mit Euren Häusern.“ Die französischen Blätter haben schon in eine Art von Aufregung hineingeredet, die mit ihrer seitherigen kühleren Haltung kontrastirt. Wir begreifen die Aufgabe, die sich die konservativen Mächte in Europa gestellt hatten, Herrn Gladstone in seinen Experimenten als eine Art von Gesundheitswache zu begleiten, wir sehen sie aber jetzt ansehnend in Gefahr, von Herrn Gladstone angefaßt zu werden. Wir wissen uns wenigstens nicht anders das Ausflammen der französischen Zeitungen zu erklären. Denn welches Interesse können gerade sie an dem Experiment einer Theilung des Orientes nehmen? Denn diese erscheint immer mehr in der Perspektive.

Es ist bereits auf die Veranlassung hingewiesen, welche Garibaldi vor einigen Tagen von Caprera nach Genua geführt hat, woselbst allem Anscheine nach eine politische Agitation inscenirt werden soll. Nachdem die Petition der Genueser Deputirten behufs Erwirkung der Freilassung des zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilten Abgeordneten Canzio vom Justizminister abgewiesen worden ist, bezweckt Garibaldi wohl, durch eine große Demonstration der Genueser Bevölkerung seinen Schwiegersohn aus der Haft zu befreien. Zunächst liegen telegraphische Mittheilungen über die Ankunft Garibaldi's in Genua vor, welche aber ohne jegliche Unterstützung verlaufen ist. Ein der „Daily News“ vom 4. d. zugegangenes Telegramm meldet in dieser Hinsicht:

Garibaldi landete heute inmitten einer spontanen enthusiastischen Kundgebung, welche bewies, wie tiefgehend die Liebe der Nation für ihn ist, welche er schaffte half. Seit Sonnabend befand sich Genua in einem Zustande großer Aufregung. Gestern waren die Straßen gedrängt voll und die Marschmusik wurde ohne Unterlaß gespielt. Der kleine Dampfer, welcher Garibaldi aus Caprera herüberbrachte, warf in der vorigen Nacht im Hafen Anker. Der General blieb ruhig an Bord, und die Stadt erfuhr, als sie heute Morgen erwachte, daß er um acht Uhr Vormittags landen wollte. Die ganze Bevölkerung machte sich auf, um ihm entgegenzugehen, indem sie durch die engen Straßen strömte, welche zum Quai führen, bis der gewöhnliche Verkehr gesperrt war. Das Ereigniß selbst konnte aber Betrübnis als Jubel erregen. Was die an dem weithin ausgebreiteten Quai befindliche Menge sah, war ein schwacher, alter Mann, der aus dem Schiffe zu dem offenen Wagen getragen werden mußte, welcher ihn erwartete, um ihn in das Haus seiner Tochter zu führen. Die Volksmenge in der Nähe des Wagens entblößte das Haupt, als der gebrochene Mann, welcher Italien geehrt hat, durch ihre Mitte getragen wurde. Einige „Corvo!“ riefen sich vernachlässigend, aber eine italienische Volksmenge ist nicht geneigt, Hohehrungen auszusprechen. Der Wagen setzte sich langsam in Bewegung, die radikalen Vereine, welche sich Tausende von Personen stark versammelt hatten, um den „Vestire“ zu bewillkommen, formirten sich in Reihen, und mit fliegenden Fahnen und unter dem Blasen der Trompeten hielt Garibaldi nach langer Abwesenheit seinen Einzug in Genua. Bei der Fahrt nach dem Hause seiner Tochter passirte er die ganze Länge der Stadt, indem er die Hauptstraßen durchfuhr. Es war noch früher Morgen, aber die Straßen waren überall mit Menschen belebt, welche die Hute und Taschentücher schwenkten und Beifall klatschten. Garibaldi glückte es einem Mann, der ankam, in Genua sein Grab zu finden, als einem, der den Frieden eines Königreiches stören könnte. Einige Personen hatten ihm

bei der Landung Blumen überreicht. Diese hielt er in seiner rechten Hand und schwenkte sie häufig als Antwort auf den Applaus der Menge. Garibaldi hielt müthig aus, bis er im Hause seiner Tochter eintraf; dann zog er sich zurück, um den ganzen Tag in Zurückgezogenheit zu verbringen. Seine augenblickliche Absicht ist, vierzehn Tage in Genua zu verbleiben. Dem Enthusiasmus bei der heutigen Demonstration gleich nur die dabei bewiesene gute Ordnung. Weder Polizei noch Militär befanden sich auf den Straßen, ohne daß es derselben bedurft hätte.

Der heute vorliegende „Dritto“ widmet dem Eintreffen Garibaldi's in Genua einen Leitartikel und konstatiert mit Genugthuung, daß die Ruhe nirgends gestört worden ist, um dann wie folgt zu schließen: „So sind wir denn gewiß, daß morgen und später alle gewagten Unterstellungen hinfällig werden, auch sind wir nunmehr überzeugt, daß in Italien die den wohlverdienten Bürgern geschuldete Zuneigung und Verehrung bei keinem Umstände die Ergebnisse der ungeheuren Mehrheit für die Prinzipien zu mindern vermag, auf welche unsere politischen Einrichtungen begründet sind.“

Der Gouverneur von Venedig hat laut einer telegraphischen Mittheilung aus Brüssel in einer gestern erlassenen Verfügung die Ausföhrung des Beschlusses des Bürgermeisters von Brügge, wonach der Oberpolizeikommissar seines Amtes entboben werden sollte, suspendirt. Die „Indpendance Belge“ hatte bereits anlässlich der von dem Bürgermeister von Brügge getroffenen Maßregel bemerkt:

Nach den Bestimmungen des Gemeindegesetzes werden die Polizeikommissarien vom König ernannt und entlassen. Der Bürgermeister kann sie allerdings außer Thätigkeit setzen, aber nur auf 14 Tage, and zwar müssen dazu triftige Gründe vorgebracht sein. Der vom Brügger Bürgermeister angeführte Grund, Der Ober-Polizeikommissar habe dem Spezialkommissarius der Regierung bei der ihm aufgetragenen Ausweisung der Ordensbrüder irthümlicher und ungeleglicher Weise hilffreiche Hand geleistet ist nicht stichhaltig, und ohne Zweifel wird die von ihm verfügte Maßregel wieder aufgehoben werden.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden sich am Donnerstag, 14. Oktober, Nachmittags 2 Uhr von Baden-Baden nach Brühl begeben, daselbst Abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr eintreffen und im königlichen Schlosse absteigen, wo auch die Mitglieder der königlichen Familie, welche der Dombauherr bewohnen, Wohnung nehmen werden.

Ausland.

Paris, 5. Oktober. Ich sehe mich genöthigt, den vielfachen falschen Auslegungen gegenüber, die das am 26. September von mir veröffentlichte Gespräch „Gambetta und der Krieg mit Deutschland“ in der deutschen Presse gefunden, einige Worte hinzuzufügen. Man scheint zu glauben, als sei ich persönlich von den Ansichten meines Gewährsmannes überzeugt, als wolle ich dem Leser die „R. Z.“ diese Ansichten als wahr und begründet aufdrängen. Nichts liegt mir ferner. Ich habe durch die Wiedergabe dieses Gesprächs nur den Wunsch der gambettischen Partei oder vielmehr eines einzigen Gambettisten, so und so in Deutschland beurtheilt zu werden, darlegen wollen. Ich wohnte zur Zeit der Rede Gambettas in Cherbourg bei und war kaum drei Schritte von ihm entfernt, als er sie aussprach. Was ich damals von Gambetta hielt, habe ich nicht verfehlt niederschreiben, ob Gambetta seitdem wirklich seine Ideen geändert hat, lasse ich dahingestellt; die Zukunft wird dies lehren. Sdennfalls aber wäre es Thorheit, von dem Inhalte des von mir berichteten Gesprächs nicht ausdrücklich Noth zu nehmen, umso mehr, als die Stimmung in Frankreich augenblicklich durchaus mit diesem Gespräch harmonirt. Wir haben gesehen, wie einstimmig sich die ganze Presse gegen die griechische und montenegrinische Angelegenheit aussprach; um wie viel heftiger aber würde sie sich gegen jeden Zwist mit Deutschland ausdrücken; denn, einige berufsmäßige Hezer abgerechnet, wie Camille Faury in der „France“, giebt es Niemanden, der nicht jeden Gedanken an die Möglichkeit eines Krieges perhorreszirte. Wenn ich indessen sein dürfte, könnte ich eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten, Franzosen und Nichtfranzosen, anführen, von denen jeder einen ausgeprägten Bekanntheitskreis besitzt: alle versichern mir wie aus

Einem Munde, daß die Friedensliebe der Franzosen oder vielmehr die Abneigung vor jeder äußeren Entwicklung niemals seit 1870 so stark gewesen sei als gerade jetzt. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß Gambetta sich dieser Stimmung für den Augenblick fügt und sich allmählig mit dem Status quo ausöhnt.

Paris, 5. Oktober. Daß Herbet, der Direktor des Personals im Ministerium des Aeußern, zur Verfügung gestellt wurde, erregt in der diplomatischen Welt deshalb Aufsehen, weil er ein Günstling Gambettas war. Offiziell wird seine Befestigung dadurch begründet, daß in Folge der Ernennung eines Unterstaatssekretärs in dem Ministerium des Aeußern sein Wirkungskreis beschränkt worden ist. Sein Nachfolger, Batistot, Präsident der Seine und Marne, war unter Thiers Generalsekretär der Polizeipräfektur und geleitete 1872 den Prinzen Napoleon, den man damals für staatsgefährlich hielt, an die Grenze.

Der Kriegsminister hat in einem Rundschreiben an die Korpskommandanten dieselben aufgefordert, besondere Solale herzustellen, in welchen sich die Soldaten in ihren freien Stunden versammeln, um unter der „väterlichen Ueberwachung“ eines Unteroffiziers lesen und schreiben und sich untereinander unterhalten zu können. Dieses Solal muß sich in der Nähe der Regimentsbibliothek befinden, deren Bücher den Soldaten zur Verfügung gestellt werden. Sie erhalten außerdem zu ihren Studien und zur Korrespondenz mit ihren Familien das nöthige Papier unentgeltlich. Ein besonderer Saal wird für die Unteroffiziere hergesteilt werden.

Pariser Kapuziner feierten gestern in ihrem Kloster in der Rue de Sante den Namenstag des Gründers ihres Ordens, des heiligen Franz von Assisi. Da dieser Orden in den nächsten Tagen aufgelöst werden soll, so hatte sich eine große Menge von Gläubigen eingefunden, um durch ihre Anwesenheit gegen die bevorstehenden Maßregeln Protest zu erheben. Zuerst wurde eine Messe gehalten und dann gesprächelt. Bei dem Frühstück waren alle Oberen der Kapuziner und der Dominikaner anwesend, sowie eine gewisse Anzahl von Jesuiten und sonstige literale Notabilitäten. Um 3 Uhr wurden die Kapuziner gefeiert, zu denen sich wieder eine große Anzahl von Gläubigen eingefunden hatte. Der Dominikanerpater Boulanger hielt die Predigt, in welcher er die feste Ueberzeugung aussprach, daß die Kirche schließlich den Sieg über ihre Feinde davontragen werde. Der Erzbischof von Paris, M^r. Richard, Coadjutor des Erzbischofs von Paris, einer der fanatischsten Jesuitenfreunde, wohnte der Feierlichkeit an und ertheilte den Segen.

Die Geheimen Oberpoststräße Gantner und Miesner, welche Deutschland auf der hiesigen Postkonferenz vertreten sollen, sind gestern hier eingetroffen.

Paris, 5. Oktober. Heute Abend gab, wie der „Mot d'Ordre“ meldet, eine Anzahl hiesiger Demokraten dem deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten Liebknecht, welcher sich einige Zeit in Paris aufgehalten hatte, das Geleit zum Bahnhof. Das ultraarabische „Mot d'Ordre“ schreibt aus diesem Anlasse: „Wir sagten wir zu Liebknecht: Wenn bei Ihrem Eintreffen in Frankreich, welches Sie lieben, und dem sie in schlimmen Tagen treu geblieben sind, zwei Gendarmen Sie am Kragen gefaßt und Ihnen einen Ausweisungsbefehl vorgezeigt hätten, was würden Sie dann entgegnet haben!“ — „Ich hätte erwidert“, äußerte Liebknecht, „hier sind meine Papiere.“ — Und er zeigte uns den Brief, durch welchen der französische Votschaster in Wien im Jahre 1871 den Bürgern Babel und Liebknecht den Dank der Regierung der französischen Republik übermittelte.“ — Die „Justice“, das Organ Clemenceau's, meldet ihrerseits, daß Liebknecht, der berühmte sozialistische Agitator und Feind Bismarck's, drei Tage bei seinen Freunden in Paris gewesen sei.

Provinzielles.

Stettin, 8. Oktober. Wunderbar ist es, was für Anschauungen in kleinen Orten oftmals selbst bei manchen Behörden herrschen; davon zeugt auch wieder ein Fall, der sich vor einiger Zeit in Ziegenort ereignet hat und der dem „Vol. Wochenbl.“ von dort mitgetheilt wird. In dem Geschäftsfeld eines Ziegenorter Gewerbetreibenden hatten sich mehrere Personen über das Dts.-Oberhaupt, Herrn

Knochenhauer, unterhalten, wobei einer der Herren eine nicht gerade sehr schmeichelhafte Bemerkung über den Gegenstand der Unterhaltung fallen ließ, die demselben wieder hinterbracht wurde. Am nächsten Tage beschied Herr Knochenhauer den Besucher des Lokals zu sich und eröffnete ihm, er würde ihm die Konzession erteilen, wenn eine derartige Neuerung noch einmal in seinem Lokal gemacht würde!

Eine als Beamter angestellte Person genießt, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, 1. Strafsenate, vom 3. Juni d. J., den strafrechtlichen Schutz eines Beamten, auch wenn der Betreffende (wie z. B. ein Forstschutz-Beamter) wegen zu jugendlichen Alters gesetzwidrig angestellt sein sollte. Ein Widerstand gegen einen derartigen Beamten in der Ausübung seines Dienstes ist ebenso, wie der Widerstand gegen einen ordnungsmäßig angestellten Beamten zu bestrafen.

Der Pastor primarius Herrmann Mittelhausen in Treptow a. N. ist zum Superintendenten der Synode Treptow a. N., Regierungsbezirk Stettin, ernannt.

Die dritte dreijährige Schwurgerichtsperiode, die nur vier Sitzungstage in Anspruch nahm, wurde gestern mit den üblichen Dankworten an die Herren Geschworenen durch den Vorsitzenden, Herrn Landgerichtsrath Küster, beschloffen. Die letzte, mit Anschluß der Öffentlichkeit geführte Verhandlung betraf eine Anklage wegen Kindesmords wider die 34 Jahr alte Maurerfrau Friederike Marie Christ. Hamann aus Dargitz bei Basewall. Die Angeklagte war bald nach ihrer Verheirathung mit ihrem Ehemann nach Amerika ausgewandert, aber von dort vor ca. 6 Jahren allein zurückgekehrt. Seit dieser Zeit wohnte sie bei ihrem in Dargitz wohnenden Vater und war nach der Aussage des Ortsvorstandes als ordentliche, arbeitssame Frau bekannt. Um so mehr überraschte es, daß sie am 5. Mai d. J. von einem unehelichen Kinde entbunden wurde. Die Anklage beschuldigt sie, dies Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich durch Ertrinken getödtet und die Leiche versucht zu haben. Durch das Verdict der Geschworenen wurde die Angeklagte jedoch nur der fahrlässigen Tödtung ihres Kindes für schuldig befunden und demgemäß zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt, auf diese Strafe wurden 3 Monate als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

O Gollnow, 7. Oktober. In letzter Zeit treten hier und in der Umgegend die „armen Reisenden“ mit besonderer Frequenz auf; nicht allein, daß dieselben oft truppweise in einen Ort einziehen, um sich dann gleichmäßig zu vertheilen und in aller Geschwindigkeit den Ort nach allen Regeln der Kunst aufzusuchen, versuchen sie auch oft, sich durch Drohungen eine Gabe zu erzwingen, besonders wenn sie merken, daß in einer Wohnung Frauen allein anwesend sind. So lau, Dienstag in dem nahe dem Dorfe Hadenwalde, junger Mensch auf das Gewölb des Bauers Knuth und erbat sich als „rettender Handwerksbursche“ von der zukünftigen Schwiegertochter des Knuth eine Gabe. Als er bemerkte, daß das Mädchen allein anwesend war, wurde er zudringlich und beanspruchte mit Drohungen ein Geschenk, so daß das Mädchen Angst bekam und auf das Feld lief, wo der Bauer Knuth beschäftigt war. Als sie mit diesem zurückkehrte, war der „arme Reisende“ verschwunden, hatte jedoch die günstige Gelegenheit des Alleinseins benutzt, um seine finanzielle Lage etwas zu verbessern, denn man fand ein Spind geöffnet und daraus fehlten 100 Mark in Gold und über 100 Mark in Konstant. Die sofort vorgenommene Verfolgung des Diebes hatte keinen Erfolg. In der Sitzung des Schöffengerichts am 5. d. Mts. kam der bei dem Schneider Kohn verübte Diebstahl, über den ich Ihnen f. B. Mittheilung gemacht habe, zur Verhandlung und wurde die Witwe Goll für schuldig befunden und zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Dieselbe führte zu ihrer Verteidigung an, daß sie allerdings oft Sachen aus dem Kohn'schen Lager verkauft hätte, jedoch im Auftrage der Frau Kohn, die sich von dem Erlös geistige Getränke gekauft habe. Wenn diese Aussage auch nicht völlig erwiesen wurde, so wurde doch durch Zeugen festgestellt, daß Frau G. dem ehlen Maß nicht gerade abgeneigt sei.

Bermischtes.

Stettin. Der „Alt“ stellt folgendes humoristische Programm über einen „ersten allgemeinen deutschen Schülerkongress“ zusammen:

Nachdem der 35. Philologentag zu Stettin wiederum in schamloster und frecher Weise die heiligsten Rechte der Schüler jeden Alters und jeder Klasse mit Füßen getreten hat, ist es wahrlich an der Zeit, daß die deutsche Schülerschaft von der Septima bis zur Prima sich wie ein Mann erhebe, um gegen die Anmaßungen der „Bauder“ energisch Front zu machen und die unveräußerlichen Menschenrechte des deutschen Schülers höherer Lehranstalten nach besten Kräften zu wahren.

Wir berufen demnach zum ersten deutschen Schülerkongress alle Gesinnungsgenossen, die gleich eine Aufbesserung der unerträglichen Verhältnisse wünschen. Von Vorträgen, die bereits für den ersten Kongress angemeldet sind, erwähnen wir als bemerkenswerth besonders folgende:

Septimaneer Franz Kagenlopp: Der Septimaneer als deutscher Kuli und die Abschaffung des Nothstodes.

Sextimaneer Fritz Tintenkler: Ueber Ovids ars amandi und das heutige Bouffieren mit der höheren Tochter.

Quartaneer Felix Niederlich: Ueber das außeramtliche Leben der Gymnasiallehrer und was kann zur Hebung der Sittlichkeit jener Kreise gethan werden?

Tertianer Max Sauvas: Ueber das Recht des Stärtlers in dem Verhältniß des Ordinarius zur Klasse.

Sekundaneer Louis Faulpelz: Welche gesellschaftliche Stellung nimmt der Lehrer dem Schüler gegenüber ein und wie ist der jetzt zu Tage tretende Anzogen der Lehrerschaft träftig entgegen zu wirken.

Primaneer Sigismund Pöhl: Ueber die Verschwendung resp. Aufhebung der Eiternrechte.

Wir erwarten Euch Genossen! An's Werk! Nieder mit den häuslichen Arbeiten! Nieder mit der Wissenschaft! Ein Pöreat den „Baudern“.

Das Komitee.

Ein junger Berliner Jurist, der Affessor F., ist, soeben hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, in Südspanien bei Antequera, Provinz Malaga, von Straßenräubern überfallen, alsdann des Augen-

lichts beraubt worden. F. befand sich auf einer Erholungsreise und hatte, um die Reize der Sierra Nevada besser kennen zu lernen, in Antequera die Bahn verlassen und eine Fußtour angetreten, die ihn nach zweistündigem Marsch wieder einer anderen Bahnstation zuführen sollte. Unterwegs fand der Ueberfall statt. F. blieb schwer verletzt und völlig hilflos 24 Stunden liegen, ehe er aufgefunden wurde. An dem Aufkommen des jungen Mannes wird gezweifelt.

Halle, a. S., 5. Oktober. Unsere Stadt hat dieser Tage ihre beiden höchstgestellten Beamten verloren, den Oberbürgermeister und den — Thurmwärter. Ersterer ist nach vierundzwanzigjährigem Stadtregentum gen Italien gezogen, um nach einiger Zeit mit frischen Kräften seiner zahlreichen und gewinnbringenden Nebenämter zu walten, Letzterer hat seinen „hohen“ Posten auf dem kürzesten Wege verlassen, er hat sich nämlich von dem Thurm herabgestürzt, auf welchem er dreißig Jahre lang gehaust. Familienkummer soll es sein, der den besagten Mann — er hieß Rachel — zum gräßlichen Selbstmorde trieb. Der Sturz des Körpers von der schwindelnden Höhe hatte natürlich den alsbaldigen Tod zur Folge. — Rachel war hier in gewissem Sinne eine populäre Figur. Die Meisten kannten ihn nur von ferne, hatten die Umrisse seiner Gestalt bloß vom Marktplatz aus gesehen, wenn er um die beiden, durch eine Brücke mit einander verbundenen Hausmannstürme der Marktkirche die Munde machte, sorgfältig nach etwaigem Feuerzeichen ausspähend. Wenn er solchen bei Tage erblickte, rückte er nach der Richtung des Feuers eine rote Fahne, geschah es in der Nacht, eine rote Laterne aus und stieß dann mächtig ins Horn. Er muß wenig Schlaf bedurft haben, denn nie hat er es versäumt, bei Zeiten die warnenden Feuerzeichen auszusenden, die Alarmsignale zu geben. Bescheiden, still und beinahe finster hatte er immer seinen Posten versehen; er sprach kein überflüssiges Wort zu denen, welche die ragen den Thürme besaßen, um dort die weite Rundschau zu genießen, um von dort aus — wenn klares Wetter es gestattete — das über vier Meilen entfernte Leipzig zu sehen und sagen zu können, daß sie auf der höchsten Brücke Deutschlands gestanden. — Rachel war ein Art von Wahrzeichen unserer Stadt, und zwar durch seine Muff geworden. Allenorts um neun Uhr nämlich blies er, langsamen Schrittes die Thürme wandelnd, auf Klangreicher Trompete ein zur Andacht ladendes Lied mit mehr als gewöhnlicher Geschicklichkeit. Niemals hörte man von ihm eine heitere Weise, immer nur stimmungsvoll — mehrmüthige Choräle. Lepten Sonnabend nach neun Uhr, er hatte eben sein Lied geblasen, stürzte er sich vom Thurm herab, erst auf das Dach der Marktkirche, dann auf das Pflaster des Marktplatzes niederschlagend. Sein Tod findet hier allgemeine Theilnahme. Dem Entschlusse, sich das Leben zu nehmen, war ein Familienkummer unmittelbar vorausgegangen. Aus Verzweiflung über den Tod ihres Mannes machte am folgenden Tage auch Frau Rachel dadurch ihrem Leben ein Ende, daß sie sich in der Saale ertränkte. Ihr Leichnam ist gestern gefunden worden. — In der Rachel'schen Familie war übrigens das läche Temperament erblich. Gerade zwei Jahre ist es her, daß der fünfzehnjährige Sohn der Rachel'schen Eheleute sich selbst entleibte, weil ihm eines Bergehens wegen von sei-

nem Meister, einem Glaser, bei dem er in Lehre stand, Strafe drohte.

Aus Konstantinopel wird unterm 27. d. ein seltsamer Fall von Blutrache gemeldet: Am vorigen Sonntag gegen 5 Uhr Nachmittags, als auf der großen Bazaarstraße ein lebhaftes Treiben herrschte und zahlreiche Spaziergänger ihren Weg nach dem öffentlichen Garten von Larim nahmen, stürzte plötzlich ein junger Mann auf einen in einer Dame am Arme ruhigen die Straße passierenden Herrn los, zog einen Revolver aus der Tasche, feuerte auf das Paar zwei Schüsse ab und verschwand dann in einer der engen Seitenstraßen, ehe die bestürzten Zuschauer der gräßlichen Scene an seine Verfolgung gedacht hatten. Die Opfer der Bluthat wurden sofort in das nahe gelegene italienische Hospital gebracht; auf dem Wege dahin verstarb indessen der durch eine Kugel in den Kopf getroffene Herr bereits. Die Dame hat einen Schuß in die Lunge erhalten; ihr Zustand wird als unrettbar bezeichnet. Die eingeleitete Untersuchung hat festgestellt, daß der Ermordete vor einigen Wochen nach Konstantinopel gekommen war; er hieß A. Colombo, stammte aus Korfu und hatte von dort die betreffende junge Dame, mit welcher er gegen den Willen der beiderseitigen Eltern ein Liebesverhältniß unterhielt, heimlich entführt. Der Mörder ist unerkannt und unentdeckt geblieben; man vermuthet, daß einer der Verwandten des jungen Mädchens die That ausgeführt habe. Diese Ansicht wird durch eine Meldung der Behörden auf Korfu bestätigt, nach welcher unmittelbar nach dem Verschwinden des Liebespaares einige Eltern des Mädchens zu dessen Verfolgung abgerückt sind.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 6. Oktober. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist in dem Baderste Nr. 35 Gebäud. ein Feuerschornstein ausgebrochen; 35 Gebäud. sind bereits niedergebrannt. Der Brand dauert noch fort.

Paris, 6. Oktober. Die Presse ist beinahe einstimmig in ihrem Urtheil über die Note der Ffarte, welche der „Temps“ als den „Gipfel der Unversöhnlichkeit“ („le comble de l'intransigeance“) bezeichnet. Dies hält freilich die Oppositions-Journale nicht ab, mehr als jemals zu verlangen, daß Frankreich sich aus dem europäischen Konzert zurückziehe und den anderen Mächten überlasse, in beliebiger Weise den Konflikt zu lösen.

Der bisherige Direktor im auswärtigen Amt, Herbet, wird durch Batinet, Präsident des Departements Seine-et-Marne, ersetzt, eine Wahl, welche die Parteigänger Gambetta's schwerlich mit der Entlassung Herbet's versöhnen wird, da Batinet als Kabinetschef des Polizeipräsidenten Lemaire seine Beamtenämter begonnen hat.

Paris, 7. Oktober. Der Ministerrat, woraus sich am nächsten Sonnabend unter Vorsitz des Präsidenten Grévy zu einer Sitzung zusammenfinden.

Cattaro, 7. Oktober. Der Erbprinz von Montenegro, Danilo Alexander, begab sich gestern bei Baoski auf den „Helicon“ und stattete dem Admiral Seymour an Bord der „Alexandra“ einen Besuch ab. Von sämtlichen Schiffen des Geschwaders wurde der Prinz salutirt.

Das unheimliche Haus.

Roman

von

Ewald August König.

11)

„Ja freilich, und ich will ihr wünschen, daß es nicht noch schlimmer kommt,“ sagte er gedankenvoll. „Die böse Saat ist einmal gesät, jetzt wuchert das Unkraut recht lustig. Zeugen kann ich die harten Köpfe nicht; es wird wieder Streik geben; in meiner Gegend bald ich keinen Rüßiggang und keine Aufwiegelei.“

„Nur noch einmal!“ bat die alte Frau.

„Na meinetwegen, ich thu's allein Euch zu Liebe, Bafe. Ihr sollt nicht sagen, ich sei herzlos und ohne Mitgefühl. Aber redet zuvor noch einmal recht ernst mit ihnen; sie wissen, daß ich ein strenger Meister bin und kurzen Prozeß mache. Wenn sie nicht die ernste Absicht haben, sich zu bessern, dann sollen sie mich verschonen.“

„Räthe, koman einen Augenblick mit hinaus, ich hab' Dir was zu sagen,“ sagte Bertram Winkel nach einer kurzen Pause.

Frau Räthe bildete ihn befremdet an; sie folgte ihm, nachdem er eine Kerze angezündet hatte, mit schmerzhaftem Widerstreben ins Schlafzimmer.

„Wie ist's mit dem Leutnant und unserer Klara?“ fragte er. „Sag' mir die Wahrheit.“

„Daß sie einander gern haben, ist richtig,“ erwiderte seine Frau, dem forschenden Blick, der unverwandt auf ihr ruhte, ausweichend. „Alfred ist dann und wann am Abend ein Stündchen gekommen, und ich glaub', unser armes Kind hängt mit inniger Liebe an ihm, aber eine Erklärung hat noch von keiner Seite stattgefunden.“

„Schlimm genug, daß es schon so weit gekommen ist!“ sagte er in gereiztem Tone. „Wenn er ein tüchtiger Handwerker wäre, wolte ich nicht viel dagegen einwenden, aber ein Menck, der weiter nichts gelernt hat, als Schuldenmachen — es ist zum Tollwerden!“

„Laß nur an unserm Kinde Deinen Groll nicht aus,“ bat sie in begütigendem Tone; „für Klara kommen jetzt auch schlimme Stunden.“

„Na, ich will sehen, ob noch geholfen werden kann,“ entgegnete er, während er nach dem Hute griff. „Ich gehe jetzt zu dem Bucherer, um zu hören, wie die Dinge liegen. Geld gebe ich nicht her, ich hab' nichts um Fenster hinauszuerwerfen, aber vielleicht läßt sich die Sache in anderer Weise arrangiren; jedenfalls aber bekomme ich einen klaren Einblick.“

„Und wenn Du helfen kannst, so thust Du's, nicht wahr?“ fragte sie, und in ihren Augen leuchtete es freudig auf. „Wenn Du mit einer kleinen Summe bist —“

„Geld gebe ich dem Bucherer nicht, ich sag's noch einmal. Kann dem Jungen nicht anders geholfen werden, so mag er seinen Abschied nehmen; nach Amerika braucht er darum doch noch nicht auszuwandern. Jetzt geh wieder zur Bafe, sag' aber der Klara nichts, sie soll sich keine großen Hoffnungen machen; mein letztes Wort habe ich noch lange nicht gesprochen.“

Frau Räthe ging in die Wohnstube zurück. Eine Viertelstunde später verließ Bertram Winkel das Haus, um sich zu dem Bucherer zu verfügen.

6.

Die letzte Hoffnung.

Den Ansichten seines Vaters konnte Alfred nicht beipflichten; ihm dünkte es eine Schmach, seinen Abschied nehmen zu müssen.

Die Mutter rief nicht ab noch zu; in ihrer gebrühten Stimmung war es ihr überhaupt nicht möglich, ihm einen einsichtigen Rath zu geben; sie meinte, es bleibe nun nicht Anderes übrig, als den Dingen in Gottes Namen ihren freien Lauf zu lassen.

Dank Bertram gab das Geld nicht, das stand fest. Alfred konnte einige bittere Bemerkungen über den Geiz des Vaters nicht unterdrücken.

Grünwald noch einmal um Auskunft zu bitten, wäre auch nutzlos gewesen; die harten Worte, die ihm Alfred in seiner Entrüstung gesagt, konnte der Bucherer ihm nicht vergessen.

Nur ein Weg blieb ihm jetzt noch übrig; er wollte ihn gehen, so schwer es ihm auch fiel.

Am nächsten Morgen, gleich nach dem Frühstück, ritt er zur Stadt hinaus. Das Gut seines Vaters

von Weilen lag nur eine halbe Stunde entfernt, und so gering auch die Hoffnungen waren, mit denen Alfred diesen Weg antrat, klammerte er sich dennoch an sie.

Er für seine Person konnte über diese Verwandten nicht klagen, Onkel und Tante waren ihm gegenüber stets freundlich gewesen, sie hatten ihn dann und wann zu kleinen Festlichkeiten eingeladen und ihm auch in anderer Beziehung manche Aufmerksamkeit erwiesen.

Daran erinnerte sich jetzt Alfred, und diese Erinnerung bestärkte ihn in seinen Hoffnungen. Onkel von Weilen konnte ihm helfen, wenn er nur wollte. Er war ein reicher Mann. Sein schönes Gut sicherte ihm ein glänzendes Einkommen, und er hatte keine Kinder, für deren Zukunft er sorgen mußte. Er war selbst Offizier gewesen; um so richtiger konnte er die misliche Lage seines Niffen beurtheilen. Alfred wollte ihm für die einstige Rückzahlung eines Darlehens sein Ehrenwort versprechen.

Wie er es erwartet hatte, traf er Onkel und Tante noch beim Frühstück, und daß der Augenblick schlecht gewählt war, konnte er sofort in ihren Mienen lesen.

Es war ein statliches Paar, stolz und unnahbar; nie zuvor hatte Alfred das so scharf empfunden, wie in diesem Moment, als sich die Blicke der Beiden voll Befremden auf ihn gerichtet hatten.

„Was führt Dich so früh hierher?“ fragte der Gutebesitzer in kühlem Tone. „Wir sind noch beim Frühstück, wie Du siehst, aber nimm Platz, und wenn Du uns Gesellschaft leisten willst —“

„Ich danke, Onkel,“ erwiderte Alfred verwehrt, während seine Tante sich mit vornehmer Nachlässigkeit in ihrem Sessel zurücklehnte und ihn durch ihre goldene Lorgnette betrachtete; „ich muß um Entschuldigung bitten, wenn ich störe, aber die Angelegenheit, die mich hierher führt, ist so dringend —“

„Betriffst sie Deinen Bruder?“

„Nein, nein, mich persönlich.“

„Dann kann ich erzählen,“ sagte Herr von Weilen, an den Spigen seines langen Schnurrbarts drehend; „er hängt mit der Angelegenheit Deines

Bruders einigermaßen zusammen. Hugo muß doch für hüben —“

„Du weißt schon, welches Unglück ihn betroffen hat?“ fragte Alfred bestürzt.

„Ich war gestern Abend in der Stadt und im Kasino theilte uns Kommerzienrath Steinfeld die ganze Geschichte mit. Ich muß gestehen, daß ich mich Euremweg schäme —“

„Hugo ist schuldlos!“

„Ach was! Das sagt man immer, aber diese Behauptung ist völlig werthlos, so lange man ihre Richtigkeit nicht beweisen kann. Und den Beweis wirst Du nicht liefern können: die Wahrheit liegt zu klar am Tage. Hugo hat das Geld anders schlagen, um Deine Schulden zu tilgen.“

Frau von Weilen erhob sich und nahm mit einem herablassenden Kopfnicken von dem Niffen Abschied, dann schritt sie durch die offene Glasthür in den blühenden Garten hinaus.

„Ja, ich habe Schulden, und Hugo wollte mich helfen, sie zu tilgen, aber jenes Verbrechen, dessen er beschuldigt wird, hat er nicht begangen.“

„Ich will es wünschen,“ erwiderte der Gutebesitzer kühl.

Alfred nagte an den Spigen seines Schnurrbarts. Die kalte Zurückhaltung des Onkels steigerte die Verlegenheit.

„Ich habe eine Bitte an Dich,“ nahm er nach einer Pause wieder das Wort. „Du bist ja selbst Offizier gewesen — Du wirst also solcher wohl auch in die Lage gekommen sein, Schulden machen zu müssen; die Gründe, die mich dazu zwangen, brauche ich Dir wohl nicht auseinander zu setzen. Hugo hat mir freilich dann und wann einen Zuschuß gegeben, aber ich konnte nicht damit ankommen, und wie weit der Sold eines Sekondeleutnants reicht, weißt Du ja auch.“

Herr von Weilen griff schweigend in ein Kästgen, das auf dem Tische stand, nahm eine Zigarre heraus und zündete sie an, dann blies er mit sichtbarem Behagen die ersten Rauchwölken vor sich hin.

„Das würde nun so schlimm nicht sein, wenn ich nicht einem Bucherer in die Hände gefallen wäre,“ fuhr Alfred fort; „der Mann kennt kein Erbarmen, er verlangt sein Geld und droht mit den schärfsten Maßregeln für den Fall, daß die

Bechsel nicht eingelöst werden. Die Bechsel sind heute verfallen. Ich habe mir alle Mühe gegeben, Ausstand zu erlangen; er will ihn nur unter Bedingungen geben, die mich entehren. Ich soll den Schatz meines Kameraden empfehlen, soll im vollsten Sinne des Wortes sein Agent werden und dazu werde ich mich niemals verstehen. Wenn Du mir die Summe leihen wolltest, so würde ich Dir dafür sehr dankbar sein; ich verpflichte mich mündlich und schriftlich auf Ehrenwort, Dir das Geld sammt den Zinsen zurückzahlen, sobald ich es vermag.

„Wie groß ist die Summe?“ fragte der Gutbesitzer.
„Zweitausend Thaler. Ich habe dafür nur siebenhundert bekommen.“

„Hat der Mann einen Ehrenschein?“
„Leider; ich habe mich lange gestraubt, ihn auszustellen, aber der Bucherer wollte nicht anders, und das Messer sah mir damals an der Kehle. Er droht mir, den Ehrenschein meinem Regiments-Kommandeur einzuschicken. Du weißt, daß ich dann verloren bin.“

„Verloren bist Du auf alle Fälle,“ sagte der Dunkel, während er die Asche von seiner Cigarre langsam abstrich, „schon die Untersuchung gegen Deinen Bruder bringt Dich bei Deinen Kameraden

in eine schiefe Stellung. Seine Verurtheilung aber würde Dich höchst wahrscheinlich zwingen, Deinen Abschied zu fordern.“

„Ich vertraue fest auf seine Freisprechung, Dunkel!“

„Um, eine Freisprechung wegen Mangels an Beweisen ist unter Umständen schlimmer als eine Verurtheilung. Ich kann Dir auch den Vorwurf nicht erproben, daß Du sehr leichtsinnig gehandelt hast. Du weißt, wie gefährlich es ist, einen Ehrenschein auszustellen.“

„Ich wußte mit nicht anders zu helfen!“

„Das entschuldigst nicht.“

„Dein Vorwurf ist gerecht, aber mit Vorwürfen allein wird mir nicht geholfen,“ sagte Alfred ungeduldig. „Die Bechsel müssen heute noch vor Mittag eingelöst werden, und ich sehe keinen anderen Weg, mir das Geld zu verschaffen.“

„Du hättest Dir den Weg zu mir ersparen können,“ erwiderte Herr von Weilen kalt, „ich werde Deinen Wunsch nicht erfüllen. Es widerspricht meinen Anschauungen, bei einem Leichtsinn Vorstoß zu leisten; überdies wäre die immerhin namhafte Summe auch unweiderbringlich verloren. Magst Du nun die Bechsel einlösen oder nicht, den Abschied mußt Du über kurz oder lang doch nehmen, und was dann aus Dir werden soll, mögen die Götter

wissen. Ich könnte Dir für den Augenblick wohl helfen, aber das Geld wäre zum Fenster hinausgeworfen.“

Das Antlitz des jungen Mannes war noch bleicher geworden, und das Zucken seiner Lippen verrieth den Sturm in seinem Innern, den er nur mühsam bezwingen konnte.

„Du darfst auf die Zurückhaltung des Geldes mit Stetigkeit rechnen,“ sagte er.

„Du giebst ein Versprechen, ohne darüber nachzudenken, ob Du jemals in der Lage sein wirst, es einlösen zu können,“ antwortete der Gutbesitzer achselzuckend. „Ich habe mit Deiner Tante gestern Abend schon das Alles besprochen; ich konnte ja voraussehen, daß Du Dich an uns wenden würdest. Sie theilt meine Ansicht und erwartet, daß diese bittere Erfahrung Dir eine ernste Lehre sein möge.“

„Ist das Dein letztes Wort, dann kann ich nur bedauern, daß ich hier Hilfe gesucht habe,“ erwiderte Alfred gereizt; „ich versichere, daß ich Dir niemals wieder lästig sein werde.“

Er trat nach diesen Worten auf die Treppe hinaus und winkte dem Diener, der das Reitpferd vor dem Hause auf und ab führte; einige Minuten später sah er im Sattel und sprengte davon.

Was nun?

Es war ihm unmöglich, einen klaren Gedanken zu fassen; er mußte den Dingen nun ihren Lauf lassen.

Der Doktor Leutenring war sein Jugendfreund; sollte er sich ihm anvertrauen, ihn bitten, den Bucherer zu besuchen oder wenigstens einen Versuch zu machen, die Angelegenheit mit ihm zu ordnen?

Schaden konnte es nicht. Der Advokat war ein energischer Mann, und vielleicht gelänge es ihm, den Bucherer in Furcht zu setzen, ihm eine ungeschnäpfige Handlung zu beweisen und ihn dadurch zu zwingen, den Ausstand zu bewilligen.

Er traf bei seiner Heimkehr die Mutter nicht zu Hause.

Mit ihr wollte er noch einmal berathen, ehe er einen Entschluß faßte; vielleicht hatte sie inzwischen ebenfalls über seine missliche Lage nachgedacht und einen andern Ausweg gefunden.

Es wurde Mittag. Ein Gerichtsbeamter kam, um die fälligen Bechsel vorzulegen und Protest zu erheben.

Alfred konnte jetzt nicht mehr daran zweifeln, daß der Bucherer Ernst machte.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 7. October. Wetter leicht bewölkt. Temp. 15° R. Barom. 28". Wind SW.
Weizen unverändert, per 1000 Mgr. loco gelb. 198—203, feuchter u. mit Auswuchs 165—185, weiß. 200—209, per October 205,5—205 bez., per October-November 202—201,5 bez., der Frühjahr 202,5—203 bez.
Hoggen fest, per 1000 Mgr. loco incl. 197—200, raff. 194—198, per October 199—200 bez. u. Bf., per October-November 197—197,5 bez., per Frühjahr 187—188—187,5 bez.
Gerste per 1000 Mgr. loco geringe 145—150, Märker 160—164, Oberbr. 158—162.
Hafer per 1000 Mgr. loco 135—146.
Erbsen per 1000 Mgr. loco Futter 175—180, Koch 185—190.
Winterweizen unverändert, per 1000 Mgr. loco 225—240, per October 238 bez., per October-November bez., per April-Mai 255 Bf.
Rübsen matter, per 100 Mgr. ohne Faß bei Kleinigt. 56 Bf., per October 54,75 Bf., per October-November bez., per April-Mai 57,5 bez. u. Bf.
Spiritus fester, per 10,000 Liter 1/2 loco ohne Faß 574 bez., mit Faß 575 bez., per October 56,6 Bf. u. Bf., per October-November 55 bez., per November-December 54,6 Bf., per Frühjahr 56—56,2 bez., 56 Bf. u. Bf.
Petroleum per 50 R. loco 11,50 fr. bez., per November-December 11,3—11,40 fr. bez.

Unsere bisher in der Mönchenstraße gewesene Expedition der Stettiner Zeitung befindet sich jetzt im

Baden Schulzenstr. 9 und ersuchen wir, für die Folge Inseraten u. gest. dort abgeben zu wollen.

Die Expedition der „Stettiner Zeitung“.

Die Inhaber der Loose zur 4. Classe der

Baden-Baden-Lotterie

werden ergebenst ersucht, die Erneuerung ihrer Loose zur fünften Classe umgehend und bei Verlust ihres Anrechtes bis spätestens den 11. October zu bewirken und den fälligen Betrag für die fünfte Classe von je 2 Mark pro Loos an die Expedition, Stettin, Kirchplatz 3, einzusenden zu wollen. Hochachtungsvoll

Die Expedition.

Dr. Ruth's

Knaben-Erziehungs-Anstalt,

Charlottenburg bei Berlin, Bismarckstr. 114.

Die Zöglinge besuchen das hiesige Kaiserin-Augusta-Gymnasium.

(Prospecte und Referenzen in der Anstalt.)

Wohne jetzt: Gr. Domstr. 18.

Dr. Harder, Augen-Arzt.

Sprechstunden: 10—12 und 3—4 Uhr.

Einsagen künstl. Zähne, Plombiren, Zahn-

schmerzenbeseitigen u. bei

J. Preinsalek, H. Domstr. 10, I.

Sprechst. von 8—6.

Jean Fränkel,

Bankgeschäft,

Berlin SW., Kommandantenstraße 15.

Cassa, Zeit- u. Prämien-Geschäfte zu constanten Bedingungen. Coupons-Einlösung provisionsfrei. Meine Brochüre: Capitalsanlage und Speculation in Wertpapieren mit besonderer Berücksichtigung der Prämien-Geschäfte (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende gratis.

Lotterie

der Gewerbe- und Kunst-Ausstellung zu Düsseldorf.

II. Serie, Ziehung: 14. und 15. October.

Größte Ausstellungs-Lotterie Deutschlands.

Dieselbe bringt nur die werthvollsten Ausstellungs-Gegenstände zur Entscheidung:

4265 Gewinne im Werthe von 150,000 Mark,

darunter: komplettes silb. Tafel-Service: 12,000 M., hochlegante Zimmer-Einrichtung: 6000 M., prachtvolles Armband, Ohrringe in Brillanten: 4000 M., 11 großartige Hauptgewinne von 3000 bis 1000 M. n. f. w.

Preis eines Loose nur 1 Mark.

Für frankirte Zusendung nebst amtlicher Liste sind außerdem 30 Pf. jedem Auftrage beizufügen. Am billigsten sind Aufträge durch Postanweisung — jedoch mit deutlicher Adresse — baldigt zu richten an

E. Calmann, Banquier, Hamburg, Amelungsstr. 4.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark,

ferner:

1 Gewinn a 30,000 Mark,	50 Gewinne a 600 Mark = 30,000 Mark,
1 Gewinn a 15,000 "	100 Gewinne a 300 " = 30,000 "
2 Gewinne a 6000 Mark = 12,000 "	200 Gewinne a 150 " = 30,000 "
5 Gewinne a 3000 " = 15,000 "	1000 Gewinne a 60 " = 60,000 "
12 Gewinne a 1500 " = 18,000 "	

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 13. Januar 1881.

Loose à 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loose dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Unentbehrlich für alle Geschäftsleute.

General-Adressbuch

der Ritterguts- und Gutsbesitzer im deutschen Reiche,

mit Angabe sämtlicher Güter, ihrer Qualität, ihrer Größe (in Kulturart); ihres Grundbesitzer-Vertrages; ihrer Besitzer, Pächter, Administratoren; der Industriezweige; Poststationen; Züchtungen spezieller Viehracen, Verwerthung des Viehstandes u.

Lieferung 1: Provinz Brandenburg. Lieferung 2: Provinz Pommern. Lieferung 3: Provinz Ostpreußen. Lieferung 4: Provinz Westpreußen besorgt zum Preise von 6 Mark pro Lieferung

R. Grassmann's Verlag.

Stettin, Kirchplatz 3.

Internationale Patent-Bank

(Vereinigung von Ingenieuren und Kaufleuten),

Berlin W., Leipzigerstraße 105,

befähigt sich mit Verwerthung und Entnahme von Patenten im In- und Auslande. Vertretung in jeder größeren Stadt.

National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft.

eingetragene Genossenschaft zu Stettin.

Status am 30. September 1880.

Activa.	Mt.	Passiva.	Mt.
Kassenbestand und Wechsel	127,015.89	Außer der Solidität der Genossenschaftsmittelbarer baar eingezahlte Geschäftsanteile	878,100.—
Wertpapiere, als Staatsanleihe, Landbesitzliche Pfandbriefe und garant. Eisenbahnobligationen im Koursverthe b. M. 699,408.30 Pf., angenommen zum Nennwerth von	682,200.—	Reservefond	262,554.87
Hypothekenforderungen	26,727.917.—	Extra-Reservefond	100,000.—
Gesellschaftsgrundstücke	135,240.—	Hypotheken-Depot-Konto	452,968.76
Mobilien und Utensilien	3,000.—	Hypotheken-Amortisations-Konto	295,043.05
		Circulirende Hypothekenbriefe	24,759,650.—
		Noch nicht präsentirte Coupons	74,561.18
		Noch nicht präsentirte Dividenden-scheine	7,206.50
		Depositen und Spargelber	735,659.62
		Kontocorrent-Konto	189,628.91
			Mt. 27,675,372.89

Der Vorstand.

1. Restaurant, gute B. obdiele, ist fogleich auch später zu verkaufen.

Näheres Friedrichstr. 4, beim Kaufmann W. Polnow.

Haupt- und Schlussziehung

der in Deutschland so allgemein beliebten Lotterie von

Baden-Baden

vom 18. bis 25. October 1880.

Gewinne im Werthe von

1 à 60000	60000
1 - 30000	30000
1 - 10000	10000
1 - 5000	5000
1 - 4000	4000
5 - 3000	15000
5 - 2000	10000
15 - 1000	15000
15 - 600	9000
20 - 500	10000
25 - 300	7500
30 - 200	6000
120 - 100	12000
350 - 50	17500
4410 von zusammen	89000

5000 Gewinne v. Mark 300000

Original-Loose à 10 Mt.

sind noch wenige vorrätig im General-Debit für Stettin

Rob. Th. Schröder,

Schulzenstraße 32.

Haupt- u. Schlussziehung

der in Deutschland so allgemein beliebten Lotterie von

Baden-Baden

vom 18. bis 25. October 1880.

Gewinne im Werthe von

1 à 60,000	60,000,
1 à 30,000	30,000,
1 à 10,000	10,000,
1 à 5000	5000,
1 à 4000	4000,
5 à 3000	15,000,
5 à 2000	10,000,
15 à 1000	15,000,
15 à 600	9000,
20 à 500	10,000,
25 à 300	7500,
30 à 200	6000,
120 à 100	12,000,
350 à 50	17,500,
4410 von zusammen	89,000.

5000 Gewinne v. Mt. 300,000.

Original-Loose à 10 Mt.

in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

L' Interprète,

französisches Journal für Deutsche,

The Interpreter

englisches Journal für Deutsche,

L' Interprete,

italienisches Journal für Deutsche,

mit erläuternden Anmerkungen, alphabet. Vocabulaire u. Aussprachebezeichnung des Englischen und Italienischen.

Herausgegeben von EMIL SOMMER.

Wirksamste Hilfsmittel bei Erlernung obiger 3 Sprachen, namentlich für das Selbststudium; zugleich vorzüglichste, schon mit den bescheidensten Kenntnissen verwendbare franz., engl. u. ital. Lectüre. Wöchentl. 1 Nummer. Inhalt der 3 Blätter völlig verschied. Quartalpreis jedes ders. (Post, Buchh. od. direct) nur 1 M. 75 (1 fl. 5. d. W., 2 frs. 50), auch in Briefen. einsendbar.

PROBENUMERN GRATIS.

Edenkoben (Rheinpfalz).

Die Expedition.

Für einjährig Freiwillige!

Dilthey (Maj.). Militärischer Dienst-Unterricht für einjähr. Freiwill., Reserve-Offiziere und Offiziere des Beurlaubtenstandes der Infanterie. 12. Auflage. 358 S. 8°. M. 3.—

Abel (Maj.) u. Dilthey (Maj.). Dasselbe f. d. Feld-Artillerie. 451 S. 8°. M. 6.—

Poten (Oberst). Dasselbe für die Kavallerie. 2. Auflage. 303 Seiten 8°. M. 4.—

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von

E. S. Mittler & Sohn,

Berlin, Kochstr. 69/70.

Rittergut zu kaufen gesucht

mit fruchtbarem Boden im Werthe bis zu 80,000 Thlrn. bei 30,000 Thlrn. Anzahlung. Ausführliche Anstellungen doch nur von Besitzern unter **Doctor R. 51** befördert **Haasenstein & Vogler,** Magdeburg.

Ein Materialwaaren-Geschäft mit Drehscheibe und Schanklorenz ist umständehalber preiswerth zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Schulzenstr. 9.

Ein gangbares Handelsgeschäft,

gute Lage, ist umständehalber billig zu verkaufen. Zu erfragen Artilleriestr. 6, 2. u. 1. Tr. rechts.

Ein Cigarrengeschäft,

gute Lage, zu verkaufen.

Nr. unter **P. S. 90** in der Exped. d. Blattes, Schulzenstr. 9.

Eine vollständig eingerichtete Schloßerei ist zu verkaufen. Oberwief 75.

Ein Handelsgeschäft wegen Verzug billig zu verkaufen.

Nr. um **A. 100** i. d. Exp. d. Bl., Schulzenstr. 9.

Ein Materialwaaren-Geschäft

in Grabow, Gieselerstr. 13, zu vermiehen.

19, untere Schulzenstraße 19.



Möbel

in allen Holzarten,
nur solide saubere
Arbeit.

Spiegel

in allen Größen,
einfache wie ele-
gante.

Polsterwaaren

von den einfachsten Sophas bis zu den
hochgelegenen Garnituren in Plüsch-
und Fantasie-Stoffen halte in
reichhaltigster Auswahl
zu billigsten Preisen
angelegentlichst empfohlen.

M. Wittkowsky.

19, untere Schulzenstraße 19.

Zum Ausverkauf

8, Bollwerk, Budenhaus 8.

500 gute Winterüberzieher von 9 M. an bis zu
den feinsten, sowie gute Winterjacken und Röcke
von 5 M. an, auch sehr gute Hosen von 3 M. an,
wie auch ganze komplette Anzüge, Regenmäntel,
Aufsitzer- und Kaisermäntel zu jedem annehmbaren
Preis, ein großer Posten Pelze von 18 M. an bis
zu den feinsten, 400 Kasse- und Pferdebedecken von
3 M. an bis zu den allerfeinsten, sowie Reiselöffel
und Taschen, alles sehr billig, 2000 Paar gute Filz-
Pantoffeln, alle Größen sehr billig, ein großer Posten
Schuhe und Stiefel für Herren, Damen und Kinder,
sehr dauerhafte und elegante Arbeit zu sehr billigen
Preisen, wie auch 500 Paar Halbschuhe in geradem
und Biegsamer von 6 M. an, sowie warme Schuhe,
halbe Schuhe und sehr gute Morgenschuhe, wie auch
sehr gute schwedische Holzschuhe, mit Filz gefüttert,
eine sehr große Partie Revolver, Pistolen, Leuchts,
Pistolen- und Vorderlader-Gewehre, 200 Cylindern
und Ankerhaken, sehr gute Harmonikas, Militär-
Instrumente, Ausstattung für Seelen, wie auch gute
Regenschirme, Mägen, Hüte, Lächer, Hemden, eigen-
gefrägte Socken und mehrere nützliche Gegenstände
sind billig zu kaufen nur bei

H. Friedländer, Bollwerk, Budenhaus 8.
Bitte genau auf meine Firma und Nummer zu achten

Die Berliner Industriehalle von
H. Wolf, Berlin, SO., Nannyn-Strasse 62, liefert
streng reell für den unglaublich
scheinenden billigen Preis von nur
10 Mark nachstehende, für jeden eleganten
Herrn unumgänglich notwendige,
schöne und zweckmässige Gegen-
stände.

Prinzip der Firma: Reellität,
grosser Umsatz bei kleinstem Ver-
dienst.

1. Ein prachtvolles Photographiealbum in Leder ge-
bunden mit reicher Goldverzierung und Schloss.
2. Eine hochlegante Brieftasche in Leder mit Gold-
schnitt.
3. Ein schönes Portemonnaie in dauerhaftem Leder
gearbellet mit Bronzebügel und reicher Goldprägung.
4. Ein hochwertiges Cigarrenetui in gutem Leder mit
schöner Verkleidung.
5. Eine äußerst praktische und elegante Schreibmappe
mit vorzüglicher Ausstattung in Quartformat.
6. Ein sehr hübsches Taschenuhrgehäuse, enthaltend:
Wurde, Nagelreiner, Spiegel, Feile, Kamm, Zahn-
stocher u. s. w., sehr zweckmässig und elegant.
7. Ein vorzügliches Taschennmesser mit 2 guten Klingen,
Broschieren, Cigarrenabschneider, Pfeife, e. s. t. r.
Perlmutter- oder Schildkrötengehäuse und e. s. t. m.
Neuflügelverkleidung.
8. Einen eleganten Carton, enthaltend: 24 Bogen
feingeripptes englisches Briefpapier und 24 dazu
passende Couverts, jedes mit farbig verzierten
beliebigen Monogrammbuchstaben versehen.
9. Hundert Stück hochlegante Visitenkarten auf fein
weißem Carton mit vollständigen Namen.
10. Eine hierzu passende äußerst geschmackvolle Visiten-
kartentasche in bestem Leder.
11. Eine prachtvolle Cigarrenspitze in echt Meerschaum
mit Bernsteinfuss.
12. Ein feines e. s. t. neussilbernes Taschenuhrgehäuse.

Jeder einzelne Gegenstand bildet schon
ein passendes Geschenk. Alle Gegenstände zu-
sammen werden franco (Verpackung wird
nicht berechnet) für den äußerst billigen Preis von
nur 10 Mark gegen Nachnahme oder Einlieferung
des Betrages versendet.

Zahlreiche Anerkennungen liegen
vor. Preisliste anderer Artikel
gratis und franco.

H. Wolf, Berlin, SO.,

Nannyn-Strasse 62.

Größtes Geschäft in Leder, Kurz-, Bijouterie- und
Spielwaaren.

NB Jeden dieser 12 Gegenstände liefere einzeln
à 1 Mk. unfrankirt.



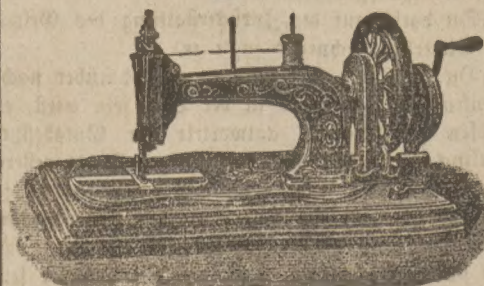
Ungarische Schuh-Fabrik des Moritz Temesváry,

Budapest, Königsgasse 1.

liefert die billigsten, elegantesten, dauerhaftesten Schuh-
waaren en gros & en detail. Damen-Engländer,
Chagrin, Stalbleder oder Lackleder, mit starken Sohlen
Mk. 6, 6.50, 7. Herren-Engländer, mit starken Sohlen
oder Ziegenleder mit genagelten, geschraubten Doppelsohlen
Mk. 7.50, 8, 9.50. 1/2 Stiefel aus Wachs- oder Ziegen-
leder mit genagelten, geschraubten Doppelsohlen Mk. 10,
12, 14. Stiefel, 50 Ctm. hoch, aus wasserfestem
Doppelschichtenleder, dreifach geschraubten Doppelsohlen
Mk. 17, 19, 20. Aufträge mit Beifügung der Fußlänge
und Fermentumfang werden gegen Einlieferung des
Betrages oder Nachnahme bestens versendet.
Ausführliche Preisliste gratis.

Original Singer Nähmaschinen.

The Singer Manufacturing Co., New-York,



verkaufte im vergangenen Jahre

431,167 Nähmaschinen

oder nahezu

1200 Maschinen pro Tag.

Dieser enorme Absatz und die stete Zunahme im
Verkauf, wie keine anderweitige Fabrik solche auch nur an-
nähernd aufzuweisen hat, liefert den besten und sprechendsten
Beweis, daß unter allen anderen ausgetretenen Maschinen
keine existiert, die sich an Güte, Leistungsfähigkeit, leichter
Handhabung und vorzüglicher Konstruktion mit den Original

Singer Nähmaschinen vergleichen läßt und so allgemein beliebt ist, wie diese.
Um die Anschaffung dieser für den Haushalt wie für den Gewerbebetrieb gleich vorzüglichen Maschinen
jedem zu ermöglichen, werden dieselben ohne Preiserhöhung gegen wöchentliche Zahlungen von Mark 2 an
abgegeben, und alte und nicht zweckentsprechende Maschinen aller Systeme in Zahlung genommen. Vollständige
Garantie; Unterricht gratis.

Nur ächt,

wenn die Maschine auf dem Arm derselben in Goldschrift die
volle Firma „The Singer Manufacturing Co.“ trägt
und von einem mit meiner Unterschrift „G. Neidlinger“ ver-
sehenen Garantiechein begleitet ist, alle sonst unter dem Namen
„Singer“ ausgetretenen Nähmaschinen sind nachgemachte.

G. Neidlinger, Stettin, Breitestr. 61.

Eingang sämtlicher Neuheiten in
Kleiderstoffen und dazu gehö-
rigen Besätzen, Unterröcken in
Filz, Velour, Cloth, Atlas etc.,
sowie vieler anderer Nouveautés!

Große Auswahl zu billigsten Preisen.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Beachtenswerth!!

Sämtliche Neuheiten für die Herbst- und Winter-
Saison in den besten in- u. ausländischen Fabrikaten zu

Winter-Paletots u. Anzugstoffen

in allergrößter Auswahl haben wir empfangen und
empfehlen dieselben zu bekannt billigsten, streng reellen,
aber festen Preisen.

Großes Lager schwarzer u. farbiger
Tuche, Buckskins und Tricots.

Paletots u. Anzugstoffe

für Knaben sehr preiswerth.

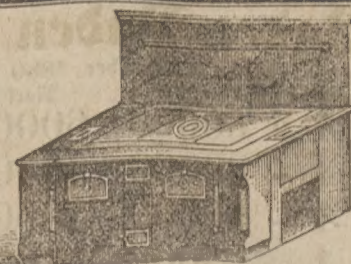
Grunwald & Noack,

Tuchhandlung,

Königstraße 1.

Größte Auswahl in Pelze, Schlaf- u. Pferdebedecken,
sowie sämtliche Farben in Felleisen haltend bestens empfohlen.

Winter nach
außerhalb
franco



Marcus Adler,

Berlin NW., Georgenstr. 46 a,

empfiehlt seine praktischen, dauerhaften und preiswürdigen

Kochmaschinen

für die kleinsten Haushaltungen, wie für die größten Herrschafts-
und Hotelküchen. — Ich mache besonders aufmerksam, daß die Außen-
wände der Maschinen nach meinem seit 25 Jahren bewährten System mit

Marmor, Granit oder Eisen

bekleidet sind. Da diese Materialien im Preise und in der Dauerhaftigkeit gleich sind, so empfehle ich des
sauberen, eleganten Aussehens wegen meine Marmor- und Granitmächinen als eine billige Zierde für Haus-
haltungsküchen ganz besonders. Preislisten und Normalzeichnungen franco gegen franco. — Vertreter gesucht.

Billige Bordeaux-Weine,

chemisch analysirt und für Reinheit garantirt.

Durch vortheilhafte und directe Bezüge von Produzenten liefere ich:

Nr. I. 1 Kiste, enthaltend 12 Flaschen Bordeaux-Wein 12 M.

Nr. II. 1 Kiste, enthaltend 6 Flaschen Bordeaux-Wein und 6 Flaschen St. Julien 14 M.

Nr. III. 1 Kiste, enthaltend 4 Flaschen Bordeaux-Wein, 4 Flaschen St. Julien und
4 Flaschen Margaux 16 M.

inklusive Kiste gegen Nachnahme.

Bei größeren Bestellungen und Aufgabe guter Referenzen gewähre

8 Monate Ziel gegen Fracht.

H. Hofmann & Co., Nachfolger,

Frankfurt a. M., Weißfrauenstraße 18.

TRICOTWESTEN

für Damen (Jerseys)

liefere ich in allen Farben à Mk. 6.50, in feinem
Kammgarnstoff Mk. 7.50.

Wiederverkäufern Rabatt.

Ferdinand Neumann, Berlin, SW.,

Strumpfwaaren-Fabrik,

51, Leipziger-Strasse 51.

E. Hesse, Uhrmacher in Bahnd.

empfiehlt zur Einsegnung sein reich-
haltiges Lager aller Arten

Uhren, Gold-, Silber- und
Alfenide-Waaren.

Für 1 Mark

versende gegen Postnachnahme: Franz. Wunderkinder-
kästchen, enthaltend 1 gut vergold. Herren- oder Damen-
Uhrlette, 1 eleg. Damen-Collier, 1 Paar Manschetten-
knöpfe, 1 Paar Ohrringe, 1 Fingerring mit Stein,
1 Buennabel oder Nadeln, 1 Kreuz oder Medaillon,
1 verfilb. Fingerhut. Bei vorheriger Selbstendung von
1 Mark 30 Pf. wird franco gesandt.
E. Leyser, Berlin, C., Helliger-Strasse 46.

Stottern

wird schnell u. sicher entfernt u. eine gewandte Sprache
erzielt. Keine Tactmethode, kein langames Sprechen.
Jeder Sprachleidende wird seinem Uebel entsprechend
behandelt. Briefe niedrig. Nichtgeheilten werden
Kosten erstattet. Prospect u. Mittheilung gratis.
Fr. Kreutzer, Lehrer in Moskau i. R.

Unter Garantie!!!

werden Uhren sowie Spielwerke zu sehr
billigen Preisen gut reparirt gr. Wohlwollen
besterre Lufs. Uhrmacher Brodacz.

Wilhelms-Bad

Schweizerhof 2

empfiehlt warme Bannen-Bäder.

400 Mark Belohnung

Demjenigen, welcher mir die Person nachweist, welche
von meinem früheren Festungsgrundstück in Alt-Damm
die Grazwede und den Rayonpahl Nr. 50 abgebaut
und weggeschafft hat, so daß ich dieselbe gerichtlich
langen kann.

C. Grünberg,

Stettin, Mittwochstrasse 18.

Stellensuchende jeder Branche empfiehlt und placirt bei
Institut „Fortuna“, Danzig. Sofort gesucht für Ausland
ein deutsch. Correspondent, etwas frz., engl. u. poln. spricht,
eine deutsche Bönne, die auch poln. spricht, für Ostpr. eine
Meierin gleichzeitig Wirtin.

1 ankündige Frau wünscht noch einige Tage in der
Woche Beschäftigung im Waschen und Reinmachen.
Näheres Junferstr. 12, Eingang 3, 3. Tr. links.

700 Thlr. werden auf ein Haus in der Altstadt
innerhalb der städtischen Feuerfasse gesucht. Selbst-
burelier werden ersucht, ihre Adr. unter C. F. 8 in
der Exped. d. Stett. Ztbl., Schulzenstr. 9, niederzul.

1000 bis 1200 Thlr. sollen zu papiellartiger Sicher-
heit und 5 pCt. ausgeliehen werden.
Adressen unter W. W. 4 in der Exped. d. Stett.
Ztbl., Schulzenstr. 9, niederzulegen.

Gegen gute Unterlage wird ein Darlehen von
1000 Mark gesucht.

Adr. unter X. 1000 in der Exped. des Stett.
Ztbl., Schulzenstr. 9, niederzulegen.

88,000 Mkt. à 1 pupill. sich. St. w. gel. Adr. u.
B. 16 in der Exped. d. Stett. Ztbl., Schulzenstr. 9, c.

Aux Caves de France,

Maison Oswald Nier,

Schulzenstrasse 41.

Aleutische Weinhandlung, nebst Wasser-
staben zur Einführung, garant. reiner angelegter
franz. Natur-Weine u. Champagner zu bis
jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.
Neu! Stamm-Brühstück: Beefsteak,
Cotelettes, Wiener Schnitzel, gedünst.
Leber, Klops à la Königsberg,
Kalbsbraten etc. à 55 Pfg. incl. 1/2 Liter
Wein 90 Pfg.

Table d'hôte von punkt 1-4 Uhr
à Couvert Mark 1.20, im Aboonement Mark 1.

Heute Menu: Bouillon-Suppe, Rind-
fleisch mit Zwiebel-Sauce, Karotten mit Beil-
lage, Rostbeef à l'anglaise, Compot und Sa-
lat, Butter und Käse.

Spoisen à la carte zu jeder Tageszeit.
Die neuesten telegraphischen Depeschen
von S. Salomon liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.

Heute und die folgenden Tage:

Große Extra-Vorstellung.

Aufstehen sämtlicher neugagierten Spezialitäten.

In Vorbereitung:

Ein Parvenu und

Ordre ist Schnarchen

Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 50 Pf.

O. Reetz.

Stadt-Theater.

Freitag, den 8. Oktober:

Der Barbier von Sevilla.

Romische Oper in 3 Akten von Rossini.

Figaro — Herr Teller v. Wien als Figaro.

Sonabend, den 9. Oktober.

Zweite vollständige Vorstellung

ermäßigten Preisen.

Don Carlos.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von F. v. Schiller.

Don Carlos Herr Paul Bach vom Stadt-Theater in Breslau als Debit.